

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 4 (1895)
Heft: 48

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basel, den 30. November 1895.

Bâle, le 30 Novembre 1895.

Erscheint Samstags.

N^o 48.

Paraissant le Samedi.

Abonnement:

Schweiz:
Fr. 5.— jährlich.
Fr. 2.— halbjährlich.
Ausland:
Unter Kreuzband
Fr. 7.50 (6 Mark) jährlich.
Deutschland,
Österreich und Italien:
Bei der Post abonniert:
Fr. 5.— (Mk. 4.—) jährlich.
Vereinzelnummern
erhalten das Blatt gratis

Inserate:

20 Cts. pro leipziger Petit-
zeile oder deren Raum.
Bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.
Vereinzelnummern
bezahlen die Hälfte.

Abonnements:

Pour la Suisse:
Fr. 5.— par an.
Fr. 2.— pour 6 mois.
Pour l'étranger:
Envoi sous bande:
Fr. 7.50 par an.
Pour l'Allemagne,
l'Autriche et l'Italie,
Abonnement postal:
Fr. 5.— par an.
Les sociétés reçoivent
l'organe gratuitement.

Annouces:

20 cts. pour la petite ligne
ou son espace.
Rabais en cas de répétition
de la même annonce.
Les sociétés
payent moitié prix.

Hôtel-Revue

4. Jahrgang 4^{me} ANNÉE

Organ und Eigentum
des

Schweizer Hotelier-Vereins.

Organe et Propriété
de la

Société Suisse des Hôteliars.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel.
Telegramm-Adresse: „Hôtelrevue Basel.“

TÉLÉPHONE No. 1373.

Rédaction et Expédition: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.
Adresse télégraphique: „Hôtelrevue Bâle.“

Mitglieder-Aufnahmen.

Admissions.

	Fremden- betten
1. Herr Amsler, Sohn, Hotel Adler in Solothurn	
2. „ Angst U., Hotel Bahnhof in Zürich	65
3. „ Bon Primus, Hotel du Parc in Vitznau	50
4. „ Burkhard E., Hotel Burkhard in Zürich	26
5. „ Cottier H., Hotel Bellevue in Lausanne	30
6. „ Dol-Lauber, Hotel Terminus in Zermatt	110
7. „ Gerber H., Hotel Gerber in Aarau	35
8. „ Küpfer C., Hotel Schwanen in Baden	50
9. „ Nägelin A., Hotel Wildenmann, Aarau	48
10. „ Nistelweck F., Eden-House in Luzern	62
11. „ Oelschläger W., Hotel Stadthof in Zürich	65
12. „ Oschwald Max, Inselfotel in Konstanz	200
13. „ Regli H., Hotel Bären in Baden	70
14. „ Rouiller Henri, Hotel Clerc in Martigny	72
15. „ Schellenberg J., Hotel Krone, Winterthur	30
16. „ Zinner J., Hotel de Genève in Genf	70

W. C.

Des öfters schon sind uns von Seiten von Hoteliers Bemerkungen laut geworden, dass englische kontinentale Gesellschaften sich ihnen aufdrängen, um alljährlich die Closet- und Kanalisations-Einrichtungen des Hotel *soit-disant* zu untersuchen und dem Besitzer für eine je nach Belang des Hotels bemessene Summe zwischen 200 bis 1000 Fr. ein Attest ausstellen, welches bezeugt, dass sie die Gesellschaft, die „Sanitary arrangements“ den und den Tag untersucht und „satisfactory“ befunden haben. Bei diesen Untersuchungen handelt es sich dann wesentlich darum, möglichst viele Reparaturen und Änderungen vorzunehmen, die sich die Gesellschaften wiederum teuer bezahlen lassen.

Des fernern ist schon viel geklagt worden, dass namentlich in Berggegenden, wo die Hotels im Winter geschlossen sind, die Closets durch Frost und Fäulnis leiden und zu Grunde gehen. Wir haben diesbezüglich Gelegenheit gehabt, mit Fachleuten zu sprechen und diese schreiben obige Nachteile in erster Linie der Verwendung von schlechtem (magerem) Material zu, welches für den Fabrikanten beim Trocknen und Brennen weniger Bruch und Abgang ergibt und daher billigere Herstellung gestattet, dafür aber einen porösen Scherben, Unzuverlässigkeit des fertigen Produktes und für den Käufer grosse Fatalitäten zur

Folge hat. Es ist kaum möglich, der Waare anzusehen, ob sie aus gutem oder schlechtem Material verfertigt ist und scheint es daher geratener, nur bei inländischen Vertrauenshäusern zu kaufen, an denen man einen Rückhalt hat und wo man sich für Frostbeständigkeit des Materials Garantie geben lassen kann.

Vor uns liegen Briefe, worunter einer von einer continentalen und unseres Wissens bedeutendsten Fabrik, deren Closets und Toiletten in der Schweiz und Deutschland in Magazinen und Hotels allenthalben anzutreffen sind. Diese Firma antwortete auf eine Reklamation bezüglich Zerstörung durch Frost wie folgt: „Wir haben mit den verschiedensten Fabrikaten englischer Provenienz Versuche angestellt, ob dieselben frostbeständig sind, wobei wir die Erfahrung gemacht haben, dass dieselben ebensowenig widerstandsfähig sind gegen Frost, wie jedes andere Material. Wir haben mit unserer Waare sonst wenig Anstand und stehen mit unserem Material auf der gleichen Stufe wie die Engländer. Man wird prima Waare nur dort installieren müssen, wo die Closets auch den Winter über benutzt werden und also vor Frost geschützt sind.“

Eine Berliner Firma, welche den Alleinverkauf für den Kontinent einer ersten englischen Fabrik hat, schreibt: „Ihre Frage, ob die ... schen Closets im Winter nicht erfrieren, können wir Ihnen wohl ebensowenig beantworten, wie wenn sie fragen würden, ob wir nächstes Jahr uns noch am Leben befinden werden, trotzdem wir uns dormalen der besten Gesundheit erfreuen.“ Ein sehr bedeutender englischer Fabrikant schreibt an einen seiner Wiederverkäufer: „Was das Ersetzen der Closets anbetrifft, welche durch den Frost während letztern Winter zerstört worden sind, so weigern wir uns des Bestimmtesten dies zu thun und wenn Sie solche kostenfrei Ihren Kunden ersetzen, so thun Sie es auf Ihre Kosten und Gefahren. Was diejenigen anbetrifft, die in Ihrem Magazin verfallen sind, so müssen Sie das Risiko dafür übernehmen, wir können nach so langer Zeit nicht dafür aufkommen. Faktum ist, dass Sie dieselben eben schon längst hätten verkaufen sollen; aber das geht nur Sie an.“

Wir überlassen es unsern Lesern, ihre Schlüsse aus obigen Korrespondenzen zu ziehen. Unser Gewährsmann aber behauptet, dass ein Fabrikant von guter Waare für die Frostbeständigkeit seiner Closets Garantie geben könne und ein erfahrener Installateur müsse heutzutage wissen, was er in den Handel bringt und installiert. Springen von Closets infolge Gefrierens des Wassers im Syphon und der daraus resultierenden Volumenzunahme desselben lasse sich

indessen nur dadurch verhindern, dass die im Winter benutzten Kabinette genügend warm gehalten werden (Vorfenster etc.) und in unbenutzten das Wasser im Syphon durch billiges Glycerin ersetzt und womöglich auch die Closets mit Stroh eingemacht und zugedeckt werde.

Réclame de distinction.

Dans cette rubrique nous plaçons la réclame qui, au lieu de s'étaler sous forme d'annonces ou d'affiches, se glisse sournoisement dans le texte d'un journal, descriptions de voyages, feuilletons, voire même nouvelles et romans. Certains journaux étrangers et non des moins en vue, se livrent avec ces articles-réclame à un véritable sport. Au vrai, ce genre de publicité n'est accessible qu'aux tous „gros bonnets“ qui ne regardent pas à plusieurs billets de mille pour une brève mention de leur maison ou établissement dans le texte d'un grand journal très répandu. Ces quelques privilèges devraient, ce nous semble, d'autant plus s'assurer si les avantages offerts sont réellement proportionnés à la somme déboursée, car les voies également des représentants de cette réclame „distinguée“ sont parfois un peu tortueuses.

Dans le courant de l'été dernier, un Parisien, porteur d'un nom ronflant, passait avec une des Compagnies suisses de chemins de fer un contrat aux termes duquel cette dernière acquiesçait pour le prix de fr. 2500 le droit de faire insérer dans le *Supplément* d'un grand journal de Paris un article de réclame composé par elle-même. En définitive le prix fut fixé à fr. 2000 et qu'advint-il alors? Il advint que la rédaction remania l'article de fond en comble, y fit arbitrairement des coupures et boucha les trous produits par ses coups de ciseaux avec des réclames d'hôtels, lesquels ont dû lâcher de ce chef des sommes assurément fort rondes. Il s'ensuit que le but que se proposait la Compagnie de chemin de fer a été manqué ou peu s'en faut, mais le représentant de la feuille en question avait eu l'habileté de se servir du nom de l'Administration comme d'appât pour faire tomber dans ses filets une demi-douzaine d'hôtels. Nous ignorons ce que chacun d'eux a dû payer, mais si nous connaissons le chiffre total, il nous serait facile de déterminer la „part“ de chaque hôtelier, attendu que les „contours“ des notes intercalées dans l'article sont si nettement arrêtés, qu'on découvre sans beaucoup de peine le „malin“ qui a apporté au „Supplément“ le plus gros contingent d'espèces sonnantes. Ajoutons pour finir qu'il est encore extrêmement douteux que la dite feuille soit

Feuilleton.

Die Lamentationen des Herrn J. Jakowleff über die Schweiz.

Unter diesem Titel veröffentlicht Hr. Dr. J. V. Widmann im Feuilleton des „Bund“ die von einem Herrn J. Jakowleff in der „Nowoje Wremja“ erschienene „Geschichte einer Lustreise an den Ufern des azurblauen Leman“. Da anzunehmen ist, dass nicht alle unsere Leser den „Bund“ zu Gesicht bekommen oder das Feuilleton in den Nos. 325–330 desselben gelesen haben, und die Lustreisegeschichte des russischen Juden gerade für unsere Leser am meisten Interesse bietet und weil sie wieder einen Beweis mehr liefert, wie notwendig es ist, mit den Hotelpreisen an die Öffentlichkeit zu treten, so lassen wir dieselbe folgen, begleitet von den von Herrn Dr. J. V. Widmann beifügten Glossen und Bemerkungen:

„Im heiligen russischen Reiche, wo man überhaupt so geduldig ist — warum sollte dort nicht auch das Papier noch viel geduldiger sein als in andern Ländern?“

Auf solch geduldigem Papier, wie das der Zeitung „Nowoje Wremja“, liess ein Herr J. Jakowleff eine Reihe Lamentationen (die man auch Injurien nennen könnte), über die Schweiz drucken und nannte seine Leistung: „An den Ufern des azurblauen Leman. Geschichte einer Lustreise.“

Herr Jakowleff war, wie wir sogleich sehen werden, schon gar nicht gern in die Schweiz gereist. Aber er hatte es seinem Söhnchen zu lieb gethan, dem die Luft Helvetiens nach dem Glauben dummer russischer Aerzte gut bekommen sollte, während doch jedermann weiss, dass diese Luft gefälscht ist, wie alle Lebensmittel in der Schweiz.

Er reiste also in die Schweiz, nahm auch noch ein Töchterchen und — vor allem — seine in gesegneten Umständen befindliche Gattin mit, deren Niederkunft in Genf unter ganz verfluchten Umständen erfolgte, wie man ebenfalls später sehen wird.

Er hatte überhaupt Pech. Der Bub wurde krank, das Töchterchen gelegentlich auch, angeblich am Scharlach; dann kam die Frau nieder. Das sind nicht just die wesentlichsten Bedingungen einer Lustreise. Und so begriff man einermässen, dass Herr Jakowleff den Humor verlor und wütend wurde wie ein Bär, der die Schnauze in ein Honigloch stecken wollte und sich von den Bienen überall gestochen spürt.

Aber unsere lieben Landsleute in Russland haben gefunden, der wild gewordene Bär habe in seiner Wut doch gar zu täppisch dreingeschlagen. In der Schweizer Kolonie in Petersburg ist sogar eine kleine Entrüstungsinfluenza ausgebrochen. Fast zu

viel Ehr' — dünkt mich — für Herrn Jakowleff Stützbungen. Indessen muss man bedenken, dass der Schweizer im Ausland noch viel empfindlicher ist für die Ehre seines Vaterlandes, als es die der Heimat täglich sich erfreuenden Bürger sind.

Um uns nun diese lächerliche Liebe zu unserm Lande gründlich abzugewöhnen, will ich hier den Artikel des Herrn Jakowleff portionenweise veröffentlichen. Und wenn ich an einigen Orten doch zu opponieren, gewisse Komplimente, die er uns macht, abzulehnen suche, so geschieht das nur, um seinen Aufsatz pikanter zu machen.

I.

Herr Jakowleff über die Schweiz im allgemeinen.

„Diesen Sommer reisen wir nach der Schweiz. Das Leben dort ist so billig, Bergluft, vortreffliche Milch und in der Butter kein Tropfen Margarin. Wie werden die Kinder sich erholen! Nach diesem schrecklichen Winter ist es durchaus notwendig für sie, Gesundheit zu schöpfen und Sauerstoff einzunehmen!“ So hatten wir in unserem Familienrat beschlossen. Ich pflichtete diesen Gründen bei, aber im Stillen hatte ich doch manches dagegen. Es ist wahr, diese Gründe waren mehr theoretisch. Ich liebe den Sommer in neuen, noch unbekannten, abgelegenen Orten zu verbringen, wo sich viel neue Nahrung meiner Wissbegier darbietet. Und die Schweiz kannte ich von früher, nicht von der Seite, wie ich sie jetzt kenne, aber ich kannte sie doch und liebte sie nicht. Das war in der Drang- und Sturmperiode meines Lebens, als ich mit dem Rausen auf dem Rücken und dem Alpenstocke in der Hand, ein echter Vagabund, auf den Bergen und in den Thälern unerschulderte; zuweilen waren meine Taschen so leer, dass kein Schweizer aus denselben hätte